

„BUTTER STATT TABAK“

Hitler in seinen Tischgesprächen über das Rauchen\*

11. 3. 1942, nachts

Vor dem Hause eines Nürnberger Kaufmanns hat sich ein Schild befunden: Raucher werden gebeten, diesem Haus fernzubleiben. Das habe ich dann bei meiner Wohnung auch so gehalten.

Dem Reichsmarschall habe ich kürzlich gesagt: Göring, glauben Sie, es macht einen guten Eindruck, wenn man Sie mit einer Pfeife abgebildet sieht? Was würden Sie zu einem Denkmal sagen, das Sie mit einer Zigarre im Mund darstellt?

Es ist nicht richtig zu glauben, der Soldat draußen könne nicht leben, ohne zu rauchen. Es war ein Fehler, der auf das Konto der damaligen Heeresführung zu setzen ist, daß wir zu Beginn des Krieges damit angefangen haben, jedem Soldaten täglich soundso viel Rauchwaren zu geben. Jetzt kann man nicht mehr zurück. Aber sobald Friede ist, soll mir das aufhören. Wir brauchen unsere Devi-



Pfeifenraucher Göring (1941)  
„Denkmal mit Zigarre?“

sen zu etwas Besserem als dazu, Gift bei uns einzuführen...

Mir ist es doch so schlecht gegangen lange Zeit in Wien! Durch Monate habe ich nicht ein warmes Essen gehabt. Ich habe von Milch und trockenem Brot gelebt. Dreizehn Kreuzer aber habe ich Tag für Tag für Zigaretten ausgegeben, 25 bis 40 habe ich am Tag geraucht. Ein Kreuzer war damals mehr als heute zehn Reichspfennig. Da ist mir eines Tages der Gedanke gekommen: Wie, wenn du, statt für 13 Kreuzer Zigaretten zu kaufen, dir Butter kaufen würdest für das Brot. Das macht 5 Kreuzer, und du hast noch etwas übrig. Als bald habe ich meine Zigaretten in die Donau geworfen und nie mehr danach gegriffen.

Ich bin überzeugt, wenn ich Raucher gewesen wäre, nie würde ich den Sorgen standgehalten haben, die mich seit so langer Zeit belasten. Vielleicht verdankt dem das deutsche Volk mit seine Rettung...

\* Diese und die folgenden Auszüge sind entnommen aus Henry Picker: „Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier“. Seewald Verlag, Stuttgart; 546 Seiten; 38 Mark.

Trennungsstrich zog, und das kam nur höchst selten vor.

Dabei spielte freilich auch der Umstand eine Rolle, daß Hitler in seinen Lebensgewohnheiten äußerst konservativ war. Wie er in seinem Tagesablauf möglichst keine Änderungen wünschte, wie er täglich den gleichen Spaziergang machte, immer wieder Mützen in der gleichen unmodernen Form trug, immer wieder die gleichen Gaststätten aufsuchte und trotz großer Mängel an seiner alten Münchener Etagenwohnung festhielt, so vermied er es aus diesem Grunde auch nach Möglichkeit, sich von Menschen zu trennen, an die er sich gewöhnt hatte.

Trotzdem hätte er sich aber sicherlich öfter zu einer derartigen Maßnahme entschlossen, wenn er die Fähigkeit gehabt hätte, die unfähigen oder charakterlich nicht einwandfreien Männer unter seinen Mitarbeitern so zu sehen, wie sie wirklich waren.

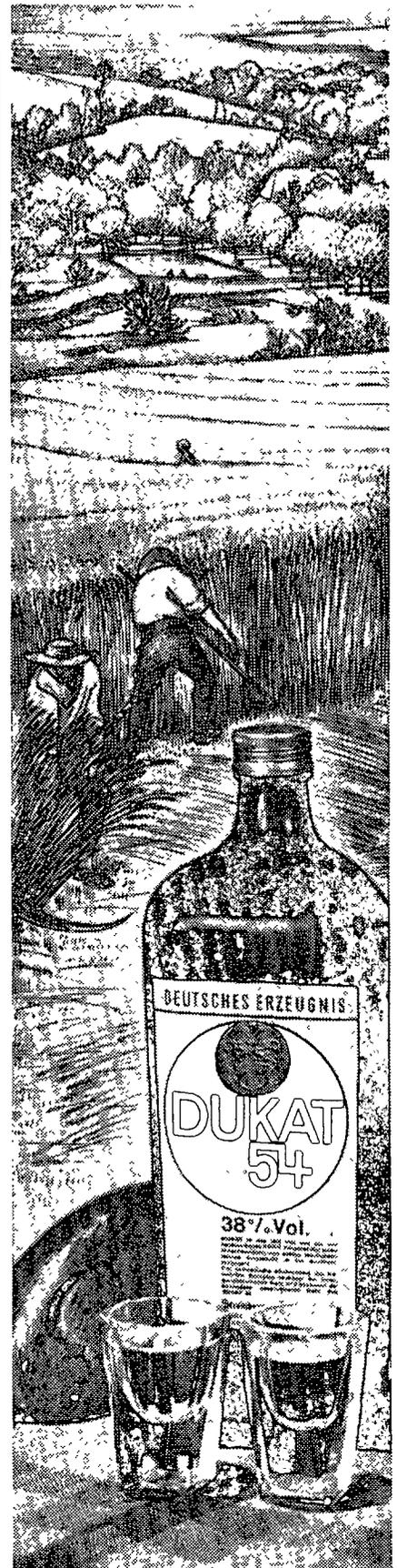
Wohl äußerte er gelegentlich, er sei sich klar darüber, daß seine alten Kampfgefährten nicht alle Engel wären, wie das bei Kämpfernaturen verständlich sei. Aber wo Hitler Schwächen sah, die er glaubte in Kauf nehmen zu dürfen, um mit altgewohnten, ergebenen oder ihm bequemen Männern weiter verbunden bleiben zu können, führten doch in Wirklichkeit allzuoft grobe Charakterfehler infolge der Stellung dieser Männer zu verhängnisvollen Auswirkungen.

Er muß also auch seine Mitmenschen falsch beurteilt haben, und gerade Beispiele wie Ribbentrop und Morell, bei denen die Verpflichtung zu Dankbarkeit und Treue wegen ihres Werdegangs nicht in Betracht kam, sind schlagende Beweise für seine schlechte Menschenkenntnis. Sonst wären Aussprüche wie die, daß Ribbentrop ein zweiter Bismarck und Morell ein ungewöhnlich fähiger Arzt und Wissenschaftler sei, unmöglich gewesen.

In manchen Fällen muß man allerdings annehmen, daß Hitler es verstand, eine ihm unbequeme richtige Erkenntnis gewissermaßen zu verdrängen, um Menschen, die ihm nützlich und ergeben schienen, vor sich selbst zu rechtfertigen. Auch war seine Einstellung zu anderen durch die Tatsache beeinflusst, daß er seine eigenen Fähigkeiten ungeheuer hoch einschätzte und deshalb bei seinen Mitmenschen einen geringeren Maßstab anlegte — so groß die Anforderungen manchmal auch wieder sein konnten. Und wenn er den Standpunkt vertrat, daß ein großer Mann eine unbedeutende Frau haben müsse, weil er sich ihr nicht ausreichend widmen könne, so hat er vielleicht ähnliche Gedankengänge auch hinsichtlich seiner nächsten Umgebung gehabt.“

Hinzuzufügen ist nur dies: Insofern hatte Hitler tatsächlich eine verblüffende „Menschenkenntnis“, als er sofort spürte, ob der vor ihm Stehende für ihn war, sich gewinnen ließ oder für die von ihm ausstrahlende Wirkung unempfindlich blieb. In dieser Beziehung hatte er etwas wie einen „sechsten Sinn“.

Nur einen hat es wohl gegeben, der es vermochte, sich der Hitlerschen „Durchleuchtung“ zu entziehen, nämlich den Admiral Canaris: Dieser war ein so vollkommener Abwehrmann, daß er bei Verhandlungen mit Hitler sich so zu tarnen verstand, daß Hitlers „sechster Sinn“ bei ihm versagte und er den Chef der Abwehr erst 1944 verhaften ließ, als



Klar und  
bekömmlich  
aus vollreifem Korn

Nur echt in der grünen Dreikantflasche